Rüstungspolitik, Rüstungswirtschaft, Rüstungsbeschaffung

Autor(en): **Grossenbacher, Charles**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **151 (1985)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-56431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

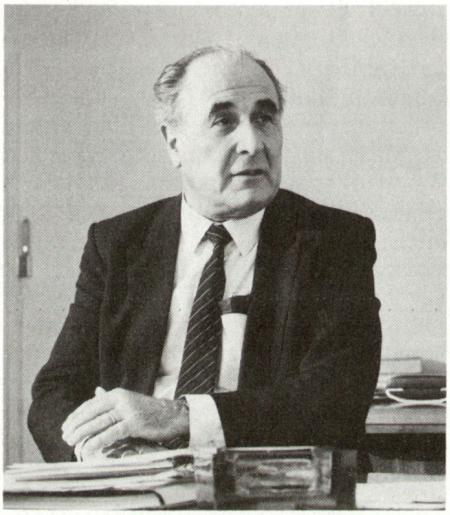
Das aktuelle Interview

Rüstungspolitik, Rüstungswirtschaft, Rüstungsbeschaffung

Freimütige Gedanken des scheidenden Rüstungschefs, dipl. Ing. ETH Charles Grossenbacher – der ASMZ mitgeteilt:

ASMZ: *Sie blicken auf eine 12½jährige Amtszeit als Rüstungschef zurück. Vorher waren Sie bereits 12 Jahre technischer Direktor der KTA, der Vorgängerin der GRD. Sie haben eine grosse Anzahl anspruchsvoller Rüstungsgeschäfte miterlebt. Welche sind Ihnen besonders lebhaft in Erinnerung?*

Rüstungschef (RC): Ja, wir blicken auf eine Zeitspanne von beinahe einem Vierteljahrhundert zurück. Im August 1962 wurde ich Projektleiter «Mirage», einen Monat später technischer Direktor der damaligen KTA. Ich war in der «glücklichen Lage», das Mirage-Projekt übernehmen zu können, als es sich auf einem Tiefpunkt befand. Es konnte also nur besser werden. Ich habe dann die Phase der Reorganisation des EMD und der GRD miterlebt.



Dipl. Ing. ETH Charles Grossenbacher, Rüstungs-Chef

ASMZ: *Der Tiefpunkt war also nicht von Ihnen verursacht worden?*

RC: Der Tiefpunkt hatte nichts mit mir und der KTA zu tun, wie die damaligen Untersuchungen gezeigt haben. Ich möchte aber nicht «Schwarzpeter» verteilen und rechten. Das EMD in seiner damaligen Zusammensetzung und Struktur war in der Vorbereitung dieses Projektes überfordert.

Ein nächstes Projekt in den sechziger Jahren war «Florida». Ein ambiziöses Geschäft, weil sich Entwicklung und Beschaffung nicht sauber trennen liessen. Von der Aufgabenstellung her verlangte es viel Fingerspitzengefühl im Umgang mit Benützern und Lieferfirmen. In den gleichen Bereich gehört die Realisierung des Projektes, das ich bereits vor meiner Tätigkeit in der Geschäftsleitung in der Hand hatte: «Bloodhound». Es wurde eigenartigerweise nie kritisiert, im Gegensatz zu allen anderen Projekten.

Dann im Jahre 1968 sind zwei Projekte von grosser Bedeutung, weil sie im Laufe der siebziger Jahre Weiterungen erfahren haben: Die Einführung der Panzerhaubitze, die aus politischen Gründen mit einer ersten Serie «Panzer 68», verbunden wurde, um beiden Projekten zum Durchbruch zu verhelfen. Der Panzer 68, um das gleich zu sagen, kam dann in Schwierigkeiten, die zur Intervention des Parlamentes führten. Im Geschäftsbericht für das Jahr 1984, der kürzlich herauskam, ist festgehalten, dass die **Sanierung dieses Geschäftes** im Rahmen der dem Parlament versprochenen 90 Millionen Franken erfolgreich **zu Ende geführt** werden konnte.

Schliesslich das Projekt «Corsair/Milan», das zu einer Patt-Situation im Bundesrat führte und dann abgebrochen wurde. Es hatte zur Folge, dass man auf ein anderes Flugzeug lossteuerte und bald einmal den «Tiger F 5 E» wählte und in zwei Tranchen zur Beschaffung brachte.

ASMZ: *Nun ist ja der Tiger etwas ganz anderes als der Corsair. Sind Sie im Rückblick zufrieden, dass es nicht zum Corsair kam oder trauern Sie ihm nach?*

RC: In einem gewissen Sinne trauere ich ihm nach. Zwar möchte ich nicht diskutieren, ob wir einen **Erdkämpfer** gebraucht hätten oder einen **Raumschutzjäger**. Aber der Corsair wäre kommerziell zum besten Rüstungsgeschäft der letzten Jahrzehnte geworden; dies wegen der für uns vorteilhaften Entwicklung des Dollarkurses.

ASMZ: *Aber als technisches Instrument ist der Corsair ...*

RC: ... ein ausgezeichnetes Erdkampfflugzeug. Das haben auch die Fliegertruppen mit den Truppenversuchen und meine Leute mit den technischen Versuchen dem Objekt attestiert.

Als nächstes Grossprojekt sei der «Rapier» erwähnt. Ein äusserst **erfolgreiches Projekt,** nun auch **unter Berücksichtigung der Änderung der Wirtschaftslage in der Schweiz.** Ich muss anmerken, dass bis 1973 die Bedeutung der Arbeitsplätze in der Schweiz an einem kleinen Ort stand. Als Hauptargument für schweizerische Produkte galt der **Know-how-Gewinn.** Beim Wirtschaftseinbruch von 1973/74 wurde man sich plötzlich bewusst, dass Rüstung auch Geld bedeutet, dass dieses Geld möglichst in der Schweiz umgesetzt werden und nicht einfach ins Ausland abfliessen sollte. Die Schweizer Industrie, die Schweizer Wirtschaft sollten von nun an vermehrt an den Rüstungsprojekten beteiligt werden. Es kam zu Lizenzgeschäften, Teillizenzen, Koproduktionen; vor allem kam in diesen Jahren das Gegengeschäft, die Kompensation auf. Das erste grosse Kompensationsabkommen, das wir getätigt haben, kam im Zusammenhang mit dem Tiger F 5 E zustande.

ASMZ: *Und wie gestaltet sich seither die Zusammenarbeit mit der schweizerischen Rüstungsindustrie?*

RC: Das geht heute ausgezeichnet. Das war nicht immer so. Es brauchte eine Periode des gegenseitigen Sich-Verstehen-Lernens, des gegenseitigen Sich-Akzeptierens und vor allem des klaren Abgrenzens, **wer** für **was** zuständig ist. Nach und nach wurde eine **Rüstungspolitik erarbeitet.** Sie ist vom Bundesrat genehmigt. Sie ist nicht nur ein Produkt der Verwaltung, des EMD, wir haben sie mit unseren Industriepartnern zusammen gestaltet. Die Ergebnisse branchenmässiger Besprechungen laufen in einer Kopfgruppe, wo alle grösseren Industrieverbände vertreten sind, also VSM (= Verband Schweizerischer Maschinenindustrieller), Vorort, Gewerbeverband und auch das EMD, zusammen. Aufgrund der allgemeinen Rüstungspolitik wurde erstmals eine konkrete Rüstungspolitik erstellt für die Legislaturperiode 1984/1987. Die entsprechenden Schwerpunkte sind gesetzt.

ASMZ: *Besteht nicht Gefahr, dass man sich im Rahmen einer solchen Rüstungspolitik in Abhängigkeiten begibt?*

RC: Das könnte man so auffassen, aber wir haben die nötigen Vorsichtsmassnahmen getroffen. **Jeder weiss, wo er steht und für was er zuständig** ist. Somit kann es also nicht zu einem Industrie- und Wirtschaftsdiktat in Rüstungsfragen kommen. Immerhin sollen aber unsere Wirtschaftspartner in der Schweiz Gelegenheit haben, angehört zu werden.

ASMZ: *Aber gerade im Zusammenhang mit der Behandlung des «Leopard»-Geschäftes ist ja sowohl in der Presse wie auch von Parlamentariern in der Debatte von Rüstungslobby und von zu nachgiebigem Verhalten gegenüber dieser Rüstungsindustrie in der Preisbildung und der Preispolitik gesprochen worden. Inwieweit sind solche Vermutungen und Behauptungen gerechtfertigt und zutreffend?*

RC: Ich behaupte und kann belegen, dass das nicht so ist. Wir haben eine sehr intensive Konkurrenz durchgeführt. Zunächst zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Panzer, und zwar für beide Typen zwischen Kauf, Koproduktion und Lizenz. Nach dem Typenentscheid haben wir die Konkurrenz weitergeführt, insbesondere zwischen Kauf und Lizenz. Unter diesem Druck sind Zugeständnisse gemacht worden, die wir beziffern können. Es ist dann die Situation eingetreten, dass **das Parlament die uns vorgegebenen Rahmenbedingungen geändert hat, indem es verfügte, dass wir nicht mehr einen ausgeglichenen Zahlungsplan zu befolgen** hatten. Unsere ursprüngliche Vorgabe war 300 Millionen Franken an Zahlungsmitteln pro Jahr. Darum die industriell und militärisch nicht sehr bestechende Lösung von zwei Serien in einer monatlichen Dreier-Kadenz. Es wurde also das Finanztor geöffnet im Sinne eines vernünftigen industriellen Gebahrens: Die beiden Serien wurden zusammengelegt und die Ablieferungskadenz verdoppelt. Dass durch die Behandlung des Geschäftes im Ständerat das Spiel der Konkurrenz noch einmal stattfand, war heilsam, indem wir noch einmal Zugeständnisse der beiden Konkurrenten erhielten. **Das heisst aber nicht, dass wir vorher weich verhandelt hätten.** Ich bin überzeugt: Wir hatten das Geschäft aufgrund der bestehenden Rahmenbedingungen optimiert. Ich kann auch sagen, dass sich die Zusammenarbeit mit der Industrie, der Wirtschaft bewährt hat. **Jeder weiss, wo sein Platz ist, und Lobbyismus findet nicht bei mir statt, sondern im Parlament.** Im Parlament findet die politische Ausmarchung statt, und dort werden die verschiedensten Interessen vertreten. Wir haben kein Gehör in diesem Laden für Lobbyismus.

ASMZ: *Wir werden immer wieder gefragt, wie es steht mit dem Raketenrohrersatz bzw. mit der Verbesserung der Munition. Es scheint hier ein vordringliches Problem zu bestehen.*

RC: Die Panzerabwehr ist auch für uns ein grosses Anliegen. Wenn Sie den Eindruck haben sollten, dass die Infanterie rüstungsmässig ein stiefmütterliches Dasein fristet, so darf ich sagen, dass dem nicht so ist. Die Infanterie hat einen Waffenchef, der sich den materiellen Problemen, den Ausrüstungsproblemen mit Herz und Seele widmet, und er findet auch Gehör in meinem Verantwortungsbereich. Die Panzerabwehr der unteren Stufen soll ja in zwei Richtungen verstärkt und verbessert werden: Die eine ist eine **neue raketenrohrähnliche Waffe mit bestimmten Anforderungen.** Eine davon ist, dass sie auch aus geschlossenen Räumen schiessen kann. Da laufen Evaluationen. Aber mit einem Seitenblick auf die «Nora» seligen Andenkens: Auch ausländische Firmen haben Schwierigkeiten, ein solches Waffensystem, das an die Grenzen der physikalischen Möglichkeiten geht, operationell herzubringen. Darum ist der Einführungszeitpunkt eines neuen Waffensystems wohl geplant aber noch mit Unsicherheiten behaftet.

ASMZ: *Technischen Unsicherheiten?*

RC: Unsicherheiten der Produktionsreife. Darum haben wir den Weg beschritten, die **vorhandenen Raketenrohre soweit wie möglich auf der Munitionsseite zu verbessern.** Die Fabrikationsreifmachung des im Rüstungsprogramm 1982 enthaltenen Materials hat uns einigen Schweiss gekostet. Wir müssen uns bewusst sein, dass das Raketenrohr mit seiner Munition eine Konzeption der fünfziger Jahre ist. Was wir jetzt probieren, ist, in ein altes Waffensystem neue Erkenntnisse einzubauen. Das Raketenrohr ist in vielen technischen Belangen an der Grenze angelangt. Es war zwar ein guter Wurf und ist heute noch ein gutes Waffensystem. Man muss nur nicht von einem Raketenrohr verlangen, dass es einen modernen Kampfpanzer in der Frontpartie durchschlägt.

ASMZ: *Aber das ist ja eben der Stein des Anstosses. Der Infanterist, der Infanteriezugführer differenziert nicht. Er sagt, ich bin konfrontiert mit dem Panzer. Die kommen eben auch von vorne!*

RC: Ja, die kommen von vorne. Aber in der Endkonfiguration gibt es eben nicht nur den Aspekt «frontal».

ASMZ: *Das sagen wir Taktiker, nicht aber die Praktiker ...*

RC: Es ist eine militärische Beurteilungsfrage, was ein Raketenrohr wert ist oder nicht. **Auf jeden Fall existiert bis heute kein Raketenrohr, das einen modernen Kampfpanzer frontal durchschlägt.** Wir stehen also hier nicht hinter anderen Ländern nach. Es versucht's jedermann. Die Überkaliberlösung führt vielleicht zum Ziel. Aber lassen Sie mich jetzt weiterphilosophieren über das, was wir machen. Die Produktion der **verbesserten Munition** ist angelaufen, und zwar in einer ersten Tranche. Denn es läuft ja noch eine weitere Entwicklung: Ein neuer Kriegskopf auf den alten Antrieb. Das alles sieht im Moment vielversprechend aus. Aber ich möchte warnen, sich Illusionen zu machen über den Zeitbedarf bis zur Produktionsreife. Das ist die Situation beim neuen Raketenrohr.

Überdies vertrete ich die Auffassung, dass jede Anstrengung und jeder Erfolg in bezug auf Weiterentwicklung des alten Raketenrohres einen grossen Gewinn darstellt: So **werden wir 20 000 kampfwertgesteigerte Raketenrohre** haben. Wenn z.B. die Infanterie des Auszuges dann ihr neues System bekommt, werden wir die alten 20 000 Raketenrohre umverteilen. Wir werden unser Land mit solchen Waffen geradezu verseuchen. Und wenn es uns gelingt, dort noch höhere Durchschlagsleistungen zu erzielen, so wird das noch über das Jahr 2000 hinaus ein Gewinn sein. Darum möchte ich eine Schwarz-Weiss-Situation verhindern, wonach wir am alten Raketenrohr nichts mehr machen, weil wir auf das neue warten. **Das alte und das neue sollten noch jahrelang nebeneinander bestehen.** Es lohnt sich, für das bestehende Raketenrohr die nötigen Entwicklungen durchzuführen.

ASMZ: *Eine andere Schwachstelle ist die geringe Nachtsichtfähigkeit des Kämpfers. Sind hier Verbesserungen im Gange?*

RC: Es läuft eine Entwicklung für die Nachtsichtgeräte. Das **Nachtsichtgerät als Beobachtungsgerät passt in unsere Konzeption der Nachtkampfführung mit Weisslicht.** Darum haben wir ja auch die Beleuchtungsmunition beschafft. Beim Nachtsichtgerät als Zielgerät mache ich aber ein Fragezeichen: Eine Panzerschlacht ohne Weisslicht einzig mit Wärmebildgeräten ist schwer vorstellbar. Das Wärmebildgerät als Zielhilfe ist aber ein ausgezeichnetes Mittel im Nebel, im Pulverdampf, bei schlechter Sicht.

ASMZ: *Also: Nachtsichtgeräte im Aufklärungsbereich, Weisslicht im Kampf. Geht das nicht in Summen hinein, die man kaum mehr verantworten könnte?*

RC: Das wird man berechnen müssen. Immerhin ist eine Vorleistung da: Beim «Leopard». Er verfügt über ein Wärmebildgerät. Und der «TOW/Piranha» wird das auch haben. Aber bei diesen Geräten liegt der Wert vor allem im **Kampf bei schlechter Sicht.**

ASMZ: *Es kann zu Panzerkämpfen bei Dunkelheit kommen, aber das ist nicht das, was wir wollen und was wir suchen.*

Sie wollten noch eine Bemerkung machen zum «Dragon».

RC: Der Dragon ist rüstungspolitisch ein sehr interessantes Objekt. Zuerst haben wir Dragon in den USA beschafft und einen Teil der Ausrüstung in Lizenz hergestellt; nicht aber die Munition. Dann haben wir auch für die Munition die Lizenz bekommen. Heute produzieren wir als einziges Land den Dragon vollständig. Dann haben wir uns gefragt, ob man für den Dragon nicht noch einen durchschlagsfähigeren Kriegskopf entwickeln könnte. Das ist im Gang und bis heute sehr erfolgreich. Der Zeitpunkt wird kommen, wo wir den Entscheidungsträgern vorschlagen werden, auf die Produktion des neuen Kriegskopfes überzugehen und **für bestehende Kriegsmunition ein entsprechendes Retrofitprogramm** durchzuführen. Ich darf Ihnen sagen, dass der Gewinn an Durchschlagsleistung beim neuen Kriegskopf enorm ist.

ASMZ: *Sie erwähnten den «Panzerjäger» TOW/Piranha. Der stellt ja auch eine Kombination von schweizerischem, amerikanischem, norwegischem und neuerdings als Variante auch noch französischem Anteil dar. Man spricht wieder von der «HOT»-Panzerabwehrwaffe. Wie beurteilen Sie den Stand dieses Rüstungsgeschäftes?*

RC: Dieses Projekt wurde durch die KML 1981/82 definiert. Zu diesem Zeitpunkt war auf dem internationalen Markt nur der TOW 2 verfolgungswürdig. Als Trägerfahrzeug kamen in Frage: M 113 oder ein gepanzertes Radfahrzeug. Die KML kam zum Schluss, dass wir einmal den Übergang zum gepanzerten Radfahrzeug vornehmen und möglichst bald eine Panzerabwehrwaffe für die Stufe Regiment der Infanterie beschaffungsreif machen sollten. Das hat zu der erfolgreichen Verbindung des TOW-2-Systems mit dem Turm von Eureka aus Norwegen und dem Piranha von Mowag geführt. Dieses Projekt wurde beschaffungsreif gemacht, im Prinzip für ein Rüstungsprogramm 1985. Aufgrund der Tatsache, dass dann die Leopard-Beschaffung ausgeweitet wurde, musste man in Kauf nehmen, dass im Jahre 1985 kein Platz für den TOW-Piranha mehr war. Rein finanziell hat es erst im Jahre 1986 wieder Platz. Soweit sogut.

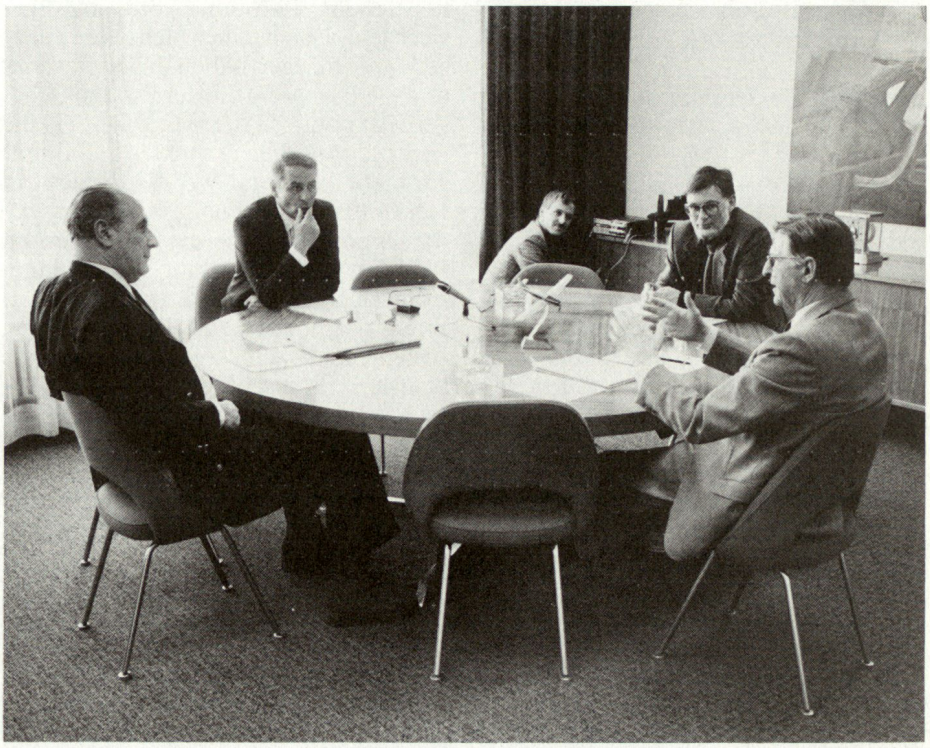
Nun steht natürlich die Entwicklung auf dem Weltmarkt nicht still. Der HOT hat inzwischen Fortschritte gemacht mit seiner Parallelversion zum TOW 2. Dazu werden nun auch französische Waffenträger angeboten. Es ist ganz klar, dass die GRD die Aufgabe hat, alle Möglichkeiten zu prüfen. Wir haben also bezüglich HOT und französische Fahrzeuge durch die Verspätung um ein Jahr eine neue Situation, und wir sind daran, eine **Kurzevaluation der französischen Möglichkeiten** durchzuführen.

ASMZ: *Es sind im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Ausbauschritt auch noch andere interessante Rüstungsprojekte in Diskussion gewesen, um die es jetzt in den letzten Monaten etwas stiller geworden ist. Leider, muss man sagen. Wir denken da an den Panzerabwehrhelikopter einerseits, aber auch an die Ein-Mann-Fliegerabwehrwaffen. Zwei Projekte, die truppenseitig gesehen höchst aktuell wären. Ist bei Ihnen in der GRD der Frost auch eingetreten oder wird an diesen Projekten weitergearbeitet?*

RC: Ihre Formulierung trifft nicht ganz zu. Es ist unsere Grundaufgabe, den Markt für Rüstungsmaterial ständig zu verfolgen. Nach den Entscheiden bezüglich **Panzerabwehrhelikopter** und **Ein-Mann-Fliegerabwehrlenkwaffe** sind wir also ins **Stadium der Marktverfolgung** zurückgefallen. Selbstverständlich werden wir laufend aufdatieren, was bezüglich «Stinger» und «Stinger-Post» passiert. Und zwar nicht nur entwicklungsmässig, sondern auch industriell. Denn es sind ja Tendenzen da, den Stinger in Europa zu produzieren. Daneben holt jetzt auch eine französische Entwicklung, der «Mistral», auf.

ASMZ: *Wo sehen Sie die Grenzen desjenigen, was bei uns in Frage kommen kann, wenn wir an Entwicklungen denken wie Submunition, abgeworfen oder verschossen aus Trägerwaffen, seien das nun drohnenartige Gebilde oder Artillerieraketen und dergleichen. Liegt das technisch-industriell drin oder sind wir da überfordert?*

RC: Ich möchte sagen, wir müssen unsere Leute so auswählen und fachlich weiterbilden, dass wir mit der Entwicklung Schritt halten. Wir sind daran, uns mit der Frage der Kanistergeschosse für die Artillerie zu befassen. Wir studieren auch endphasengelenkte Munition, wie z.B. «Copperhead». Es gibt für uns keinen Marschhalt, sondern es gilt die Maxime: **«Wir müssen der Entwicklung gewachsen sein».** Sie ist nicht ohne weiteres einzuhalten, insbesondere im Zeitalter des Personalstopps. Ein Elektroniker, der über 50 Jahre alt ist, dessen Diplom am «Poly» 25 Jahre zurückliegt, der hat einige Mühe, sich bei aller Weiterbildungsanstrengung mit dem Modernsten im Detail auseinandersetzen zu können. Für das Modernste braucht es einfach frisch ausgebildete Leute. Die Problematik der Beherrschung der modernen Techniken



Die Gesprächsrunde: (v.l.n.r.) Rüstungschef, Oberst i Gst L. Geiger (ASMZ), M. Rüfenacht (Operator), Dr. Hugo Wermelinger (Info Chef GRD), Frank A. Seethaler (ASMZ).

zeigt sich vor allem auf der sachbearbeitenden Stufe. Andererseits zeigt die Erfahrung, dass für die höhere Führung die Grundsatzfragen, die sich stellen, weniger abhängig sind von der zur Anwendung kommenden Technik oder Technologie.

ASMZ: *Trotz dieser kritischen Selbstbeurteilung ist natürlich nicht zu leugnen, dass es in der jüngeren Geschichte der GRD Rückschläge gegeben hat. In der Öffentlichkeit spricht man von Pannen oder auch von mehr. Wie sehen Sie mit dem heutigen Abstand diese eher unerfreulichen Phasen der GRD.?*

RC: Wir haben in den letzten 20 Jahren über Rüstungsprogramme Material beschafft im Wert von über **22 Milliarden Franken.** An echten Pannen hatten wir die Vorkommnisse mit dem Panzer 68 und der «Nora», die man abbrechen musste. Wobei zur Nora doch noch eine Klammerbemerkung erlaubt sei: In der Botschaft wurde darauf hingewiesen, dass noch Risiken bestehen in bezug auf Truppenerprobung. Leider haben sich dann die Risiken materialisiert, und damit musste man die Botschaft zurückziehen. Rein formell hatte man also gesagt, «vielleicht haut es nicht hin». Aber das will die Politik nicht wissen. Ich zähle Nora zu unseren Pannen. Wenn wir das zusammenzählen, gibt das etwas über 100 Millionen Franken. Auf 22 Milliarden betrachtet gibt es einen Anteil zwischen einem halben Prozent und einem vollen Prozent. Jeder Franken, der so verloren geht, ist zuviel. Aber schliesslich bestehen ja auch die GRD und die Industrie nicht aus Übermenschen. Darum muss man wie auch anderswo damit rechnen, dass von Zeit zu Zeit etwas passiert.

ASMZ: *Im Zusammenhang mit dem letzten grossen Rüstungsgeschäft, dem Leopard, sind Sie in der Schweizer Presse (nicht in der ganzen aber in einem Teil und vor allen Dingen, um es offen zu sagen, in der «Schweizer Illustrierten») in unverhältnismässiger Art und Weise persönlich angegriffen worden. Man müsste eigentlich sagen, geradezu angepöbelt worden. Wie haben Sie auf diese Attacken reagiert und mit welchem Erfolg?*

RC: Ja, dieser «Schweizer-Illustrierten»-Artikel, finde ich, ist ein **Tiefpunkt in der schweizerischen Presselandschaft.** Indem dort Verantwortliche und insbesondere auch Bundesräte in einer Art dargestellt, apostrophiert und in einer Form kritisiert wurden, die mir unakzeptabel scheint. Ich möchte Ihnen nur sagen, ich habe **dem Verantwortlichen geschrieben** und eine **höchst enttäuschende Antwort bekommen.** Ich habe als Bürger die Überlegung angestellt: «Was sind das für Menschen, die solche Erzeugnisse herauslassen.» Und ich habe mich ehrlich gefragt: ob ich, wenn ich für solche Erzeugnisse verantwortlich wäre, mich am Morgen beim Rasieren im Spiegel noch anschauen dürfte. Mehr möchte ich darüber nicht sagen.

ASMZ: *Nun, das Leben geht weiter. Sie sind ein Mann, der in den letzten 25 Jahren nicht nur eine unwahrscheinlich reiche technische, führungsmässige, industrielle und auch politische Erfahrung gesammelt hat. Sie sind auch ein Mann mit humanistischer Bildung. Sie hätten eigentlich allen Grund, diese zahlreichen Erlebnisse und Erfahrungen, die Sie hier an leitender und exponierter Stelle haben machen können, als Memoiren festzuhalten. Werden Sie etwas publizieren?*

RC: In diese Richtung habe ich nicht gedacht. Ich muss Ihnen aber sagen, und zwar klar und für die Dauer: *Nein.* Das liegt mir nicht, und ich möchte es auch nicht über einen Goastwriter machen.

Aber eine Überlegung möchte ich noch anfügen. In der Folge der Panzer-68-Geschichte hat sich ja das Parlament intensiv mit der Struktur des EMD auseinandergesetzt. Dabei fielen immer wieder Voten im Sinne von: «Der Rüstungschef ist zu stark. Der Rüstungschef hat zuviel Gewicht.» Dieser Behauptung möchte ich mit folgender Argumentation entgegentreten.

Die Tatsache, dass ein Rüstungschef wie ich während mehr als 12 Jahren im Amt bleiben kann, führt dazu, dass er in bezug auf Erfahrung einen Vorsprung bekommt gegenüber seinen militärischen Partnern, die häufiger wechseln. Das ist aber nicht ausschlaggebend. Dagegen haben das Sachgebiet und die Faktoren, die der Rüstungschef vertritt, politisch mehr Gewicht als die rein militärischen Aspekte. Es kommt gar nicht darauf an, **wer** die Fragen der Herkunft des Materials, **wer** die Fragen der Opportunität, der Beschaffung zum Beispiel aus Amerika, Deutschland, Frankreich usw. zu vertreten hat. Es spielt überhaupt keine Rolle, **wer** den Anteil und den Einfluss auf die Schweizer Wirtschaft darstellen muss – sei es nun hinsichtlich Know-how-Gewinn oder Beschäftigungswirksamkeit. Das hat mit der Person des Rüstungschefs nichts zu tun, sondern nur mit der Sache.

ASMZ: *Aber was auch beanstandet wird oder zu einem gewissen Unbehagen geführt hat, ist die Tatsache, dass der Rüstungschef auf der einen Seite die Rüstungs-, Planungs- und Beschaffungsinstanz verkörpert und auf der anderen Seite auch noch der Chef, der Oberleiter der bundeseigenen Rüstungsbetriebe ist.*

RC: Das Problem der Rüstungsbetriebe liegt nicht in ihrer Unterstellung, sondern in ihrer Existenz. Sie sind da. Und sie haben, grob gesagt, einen **einzigen Kunden: Die Armee. Und verkörpert wird dieser Kunde durch die Zentralverwaltung der Gruppe für Rüstungsdienste, die ihr Auftraggeber ist.** Man könnte sich vorstellen, dass die Rüstungsbetriebe direkt dem Departementschef unterstellt wären. Was passiert? Man nimmt dem Rüstungschef den Hut des Chefs der Rüstungsbetriebe weg. Es wird keine zwei Monate dauern, dann wird der Departementschef den Rüstungschef kommen lassen und ihm sagen: «Sie, Sie sind ja der einzige Auftraggeber der Rüstungsbetriebe. Diese gehören zwar mir, dem Departementschef, aber jetzt sorgen Sie mir mal dafür, dass diese Rüstungsbetriebe voll beschäftigt sind.» Und damit hat der Rüstungschef statt des Hutes ein Béret zurückerhalten. Man hat auch schon daran gedacht, die Rüstungsbetriebe dem Volkswirtschaftsdepartement zu unterstellen. Das gleiche wird passieren, nur zweistufig. Herr Bundespräsident Furgler würde nach zwei Monaten, vielleicht schon früher, zu Herrn Delamuraz gehen und sagen: «Schau doch bitte, dass die Rüstungsbetriebe Arbeit haben, und dass jemand dafür sorgt, dass wir richtig ausgelastet sind.» Der Departementschef wird das an den Rüstungschef weitergeben. Er kommt also wieder zu seinem Béret. Es ist ein Märchen, dass man das Problem der Rüstungsbetriebe durch Unterstellungsänderungen lösen kann. Es besteht in der reinen Tatsache, dass das staatliche Betriebe sind, die nur einen einzigen Kunden haben. Und wenn ein einziger Kunde vorhanden ist, dann bestimmt er – ob man will oder nicht – das Schicksal der Unternehmung. Es hätte natürlich dann voraussichtlich noch weitere Folgen, auf die ich jetzt nicht eintreten will. Ich mache aus der Unterstellung der Rüstungsbetriebe keine Prestigesache; die heutige Lösung ist aber die vernünftigste. Vielleicht noch ein letztes Argument, das für den Moment gilt. Zur Zeit bestehen erfreuliche Verhältnisse zwischen Privatwirtschaft und staatlichen Betrieben. Das war nicht immer so; das wird vielleicht auch nicht immer so bleiben. Arbeitsteilung und Kooperation sind gut. Wenn bei grösseren Problemen Konkurrenzsituationen entstehen zwischen Staatsbetrieben und Privatwirtschaft, entscheide übrigens nicht ich. Solche Fragen gelangen automatisch auf die politische Ebene, sei es nun auf die Stufe Departementschef, sei es auf die Stufe Gesamtbundesrat oder sagar ins Parlament. **Es ist also nicht der Rüstungschef, der hier die Weichen endgültig stellt!** ■